

der Texte. Mit Dietmar Rothermunds "Staat und Gesellschaft" in Indien ist sie ihren Ansprüchen gerecht geworden.

*Michael Mann*

KERRIN GRÄFIN VON SCHWERIN, *Indien*. (Beck'sche Reihe, 820; Aktuelle Länderkunden). München: Beck Verlag 1988. 188 Seiten, 2 Karten und 9 Abbildungen, DM 17,80. ISBN 3-406-32968-3

Die Autorin möchte mit ihrem Buch über Indien "mit möglichst vielseitiger, aber nicht enzyklopädischer Information zur Vorbereitung und Ergänzung der persönlichen Erfahrung beitragen". Damit begibt sie sich in die schwierige Position, einerseits Wissen vorauszusetzen, andererseits grundlegende Informationen geben zu wollen. Beidem kann bisweilen nicht entsprochen werden. So gibt die Autorin auf S. 21 und 22 einen knappen Überblick über die Geschichte Bombays und wie sie unter den Briten schließlich zur Hauptstadt der westlichen "Presidency" wurde. Einem Historiker ist das, sofern er sich mit Indien beschäftigt, ein Begriff, einem Indienreisenden nicht unbedingt. Erst auf S. 24 erfolgt die Erläuterung. Gleichzeitig wird ein neuer Begriff, der "britische Raj" eingeführt, der nur im Glossar (S. 185-186) als "Herrschaft" bezeichnet wird. Und die "Maruti-Affäre", über die Sanjay Gandhi, jüngster Sohn Indira Gandhis, beinahe gestolpert wäre (S. 34), wird mit keinem Wort erklärt. Damit entfällt auch sämtlicher Informationswert. Solche und andere Beispiele ließen sich weiter anführen, sie sind im gesamten Buch auszumachen.

Es wundert, wenn zum einen der Panjab als Land der "fünf Flüsse" (Hindi/Urdu: panch = fünf; ab = Wasser) vorgestellt wird, zum anderen das Doab von Yamuna und Ganga als "Dreieck" bezeichnet wird, so es schlicht "Zweistromland" (do = zwei) bedeutet!

Gandhis Person erscheint äußerst verwirrend. "Mahatma Gandhi war vor wenigen Jahren (vor 1919, M.M.) aus Südafrika zurückgekehrt, wo er erste Erfahrungen und Erfolge im Umgang mit einer repressiven Kolonialregierung gemacht hatte. Seine Methoden des passiven Widerstands, der Nicht-Zusammenarbeit und anderer Boykottmaßnahmen entwickelte er in Indien fort. Um 1920 wurde ihm die Führung der Indischen Kongreß-Bewegung anvertraut. 1921/22 führte er eine erste Massenbewegung gegen die als völlig unzureichend empfundenen Reformen (von 1919, M.M.) durch. Er ließ sie abblasen, als Unruhen ausbrachen, und begab sich ins Gefängnis." Gandhi verstand seine Aktionen nicht als

"passiven Widerstand", sondern sie sollten grundsätzlich gewaltfrei bleiben, was ein erheblicher Unterschied ist. Das Lesepublikum wird sich darüber hinaus fragen, warum Gandhi sich ins Gefängnis - offenbar freiwillig - begab. Auch diese Information erhellt wenig, wenn sie nicht durch Gandhis Handeln in diesem konkreten Fall weitergeführt wird. So aber entsteht ein Erklärungsbedarf, der nicht eingelöst wird.

Unter der Überschrift "Allerlei Vergnügungen" (S. 86), stellt die Autorin unter anderem Spiele vor, so auch Pachisi, das auf eine jahrhundertalte Überlieferung zurückblicken kann. Für den deutschen Leser wäre freilich der Hinweis, daß unser "Mensch ärgere dich nicht" auf dieses Spiel zurückgeht, zumindest aber mit ihm verwandt ist, eine wesentliche Information gewesen. Und unter der Rubrik "Essen und Trinken" (S. 90) heißt es "Wiederaufgewärmte Gerichte gewinnen darum an Qualität", weil langes und hier nun auch wiederholtes Aufkochen auf niedriger Temperatur zur langsamen Absorbition der Gewürze führt. Die klimatischen Konditionen lassen in Indien kein Aufbereiten von Essen am folgenden Tag zu. "Essen von Gestern" ist nahezu unvorstellbar, kein Inder würde ein Gericht wie Alu-Mattar (Kartoffeln mit Erbsen) in aufgewärmtem Zustand zu sich nehmen.

Ein interessantes Kapitel ist "Die Nationalsprache" (S. 137), in dem die Autorin auf die Schwierigkeiten im unabhängigen Indien hinweist, eine einheitliche Sprache, die das Englische ablösen kann, zu finden. Delhi propagiert dabei immer stärker die Verbreitung von Hindi, das mittlerweile durch so viele Worte aus dem Sanskrit angereichert worden ist, daß es für die allgemeine Hindi/Urdu (Hindustani) sprechende Bevölkerung kaum mehr verständlich ist. Der Verfasserin Vorliebe für Urdu ist kaum zu übersehen, zitiert sie doch Mirza Ghalib, *den* Urdu Dichter des 19. Jahrhunderts. Hindi wird ungerechtfertigterweise als eine zu schwierige und unbeholfene Sprache vorgestellt (S. 143-55), und die Autoren, die in dieser Sprache schreiben, hätten zudem alle einen englischsprachigen Hintergrund, könnten daher durchaus in beiden Sprachen schreiben. Die Frage, warum sich die Autoren entscheiden, in ihrer Muttersprache zu schreiben, bleibt unbeantwortet. Zumindest aber erscheint ihnen ihr Hindi nicht als unbeholfen.

Sehr instruktiv ist Kapitel 4 (Entwicklungsland Indien, S. 146-182), das auf die vielfältigen Probleme, denen sich das Land konfrontiert sieht, eingeht, ohne ein Bild des Chaos oder der Ausweglosigkeit zu entwerfen. Besonders das Phänomen der Armut (S. 152-55) wird sehr sensible angegangen und vor allem darauf hingewiesen, daß Armut in Indien kein Erscheinungsbild des seit 1947 unabhängigen "Drittweltlandes" ist, son-

dern aufgrund der klimatischen Voraussetzungen des Subkontinents, den daraus resultierenden erheblichen Schwankungen bei den Ernteerträgen, dem Hunger, der Mangelernährung und Epidemien eine die Geschichte des Landes begleitende Tatsache war und ist. Und daß es die indische Regierung in den vergangenen 25 Jahren vermochte, trotz erheblich wachsender Bevölkerung Hungerepidemien zu vermeiden, ist wohl ihr größtes Verdienst. Gleichwohl kommt es bei Mißernten, bei Preisverfall und Verteilungungerechtigkeiten immer wieder zu Unruhen und Aufständen, die weite Teile der Landbevölkerung erfassen können. Keineswegs nehmen Inder ihr Schicksal "gottgegeben" hin, sondern wissen sich gerade bei materiellen Ungerechtigkeiten an der richtigen Stelle und mit erprobten Mitteln zur Wehr zu setzen. In diesen Kontext setzt die Autorin zurecht die Themen Erziehungswesen (S. 155), Kinderarbeit (S. 161), Bevölkerungsplanung (S. 163) und die Lage der Frauen (S. 166), da sie alle Auswirkungen und Einfluß auf das komplexe Phänomen Armut haben.

Insgesamt bietet die aktuelle Länderkunde "Indien" einen weitgespannten Überblick, der sicherlich den Informationsbedürfnissen eines Indienreisenden entgegenkommt und als Zusatzlektüre zu den allgemeinen Reiseführern durchaus empfohlen werden kann. Ob er auch den Ansprüchen im Sinne einer Nachbereitung gerecht werden kann, bleibt fraglich. Bei einer Neuauflage, die für eine solche Reihe in absehbarer Zeit anstehen könnte, sollte dann auch vornehmlich auf die Aktualisierung geachtet werden sowie auf die kleineren Mängel und Fehler, die sich durch das Buch ziehen und gelegentlich störend und verwirrend sind.

Michael Mann

MICHAEL HITCHCOCK, VICTOR TERRY KING and MICHAEL J.G. TARNWELL (eds.): *Tourism in South East Asia*. London, New York: Routledge 1993. X, 373 pp. £ 40.00 Hb. ISBN 0-415-07929-2.

Hosted by the *Centre for South-East Asian Studies*, the annual conference of the *Association of South-East Asian Studies in the United Kingdom* was held at the University of Hull in March 1991. With *Tourist development in South-East Asia*, the organizers wish to highlight an important dimension of the process of social and cultural change, a dimension hitherto somewhat neglected by social scientists working on this part of the world. Before, only a handful of academics had produced individual and un-